

Integriertes Stadtentwicklungskonzept Wiesbaden 2030

Gespräche zur Stadtentwicklung Wohnen in Vielfalt

am 30. Oktober im Senatssaal der Hochschule Rhein-Main, Wiesbaden

Vorbemerkung

»Gespräche zur Stadtentwicklung« – unter dieser Überschrift ist eine Reihe von Veranstaltungen geplant, mit denen Themen aus der Arbeit am Stadtentwicklungskonzept Wiesbaden 2030 aufgegriffen und mit Fachleuten sowie interessierten Bürgerinnen und Bürgern vertieft erörtert werden.

Begrüßung

Die Kanzlerin der Hochschule RheinMain, Ayse Asar, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Mit einem Überblick über die Hochschulentwicklung in Wiesbaden verwies sie u.a. auf den Ausbau der Hochschule und dem damit verbundenen Bedarf an Wohnangeboten für Studierende.

Einführung

»Wohnen in Vielfalt« lautete das Thema des zweiten Gesprächs zur Stadtentwicklung mit den Leitfragen

- Wie verändert sich der Wohnungsbedarf in den nächsten 15 Jahren?
- Was ist schon heute und in den Planungen zu berücksichtigen?

Wohnen in Vielfalt

Dass kurz und mittelfristig besonderer Handlungsbedarf im Bereich des preiswerten, sozial gebundenen Wohnungsbestandes besteht, war ein Ausgangspunkt der Veranstaltung, auf den auch die Referentin des Abends, die Architektur- und Wohnsoziologin Prof. Dr. Christine Hannemann (Universität Stuttgart) hinwies. Darüber hinaus sind aber weitere gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen, die das zukünftige Wohnen in Städten wie Wiesbaden wesentlich prägen werden. Besonders augenfällig ist die Veränderung der Altersstruktur. Frau Prof. Hannemann sprach hier von einer »Unterjüngung«: Der Anteil älterer und alter Menschen (z.B. die Gruppe der über 80-jährigen) wird stark ansteigen während die Anteile nachwachsender Generationen am Bevölkerungsaufbau deutlich zurückgehen. Solche Veränderungen haben nicht nur Auswirkungen auf den zukünftigen Wohnungsbedarf, sondern bedeuten auch neue Herausforderungen für die Quartiers- und Stadtentwicklung insgesamt.

Das gilt in besonderer Weise auch für die so genannte »Reurbanisierung«: Die Innenstadt als Wohnstandort wird wieder beliebter. Das hat jedoch nicht nur positive Auswirkungen. Der Trend zurück in die Stadt kann auch zu Verdrängungseffekten (»Gentrifizierung«) und damit zur Verstärkung sozialräumlicher Segregation führen. Neben weiteren gesellschaftlichen Veränderungen (»Multilokalität«, Veränderungen der Arbeitswelt etc.) erwähnte Frau Prof. Hannemann auch das gesteigerte Interesse an gemeinschaftsorientiertem Wohnen. Hier sieht sie eine wichtige Ergänzung des gängigen Spektrums der Wohnformen, mit der auf heutige soziale Herausforderungen (Individualisierung, selbständiges Wohnen im Alter etc.) reagiert werde.

Die Vielfalt der gesellschaftlichen Veränderungen fügte sich, so resümierte die Referentin, nicht zu einem einheitlichen neuen Wohnleitbild zusammen. Insofern müssten auch die Strategien vielgestaltig sein.

Das wurde auch in der nachfolgenden Diskussion deutlich, an der sich die eingeladenen Fachleute ebenso rege beteiligten wie die interessierten Bürgerinnen und Bürger.

Kurzfristig, da waren sich alle einig, müssten alle Möglichkeiten ergriffen werden, um preiswerten Wohnraum zu sichern und neu zu schaffen. Dazu bedürfe es unter anderem preiswerter Grundstücke, einer Erhöhung des Anteils von öffentlich geförderten Wohnungen in Neubaugebieten, der Überprüfung der Stellplatzsatzung und ähnlicher Vorgaben – bis hin zur »Durchlüftung« von Bauvorschriften auf Bundes- und Landesebene.

Zugleich aber gehe es auch darum, der Vielfalt und Verschiedenheit der Wohnbedürfnisse gerecht zu werden. Dazu gehöre auch die Unterstützung neuer Wohnformen, über die am Beispiel von zwei Initiativen im Rahmen der Veranstaltung berichtet wurde. Und nicht zuletzt sei es wichtig, jeglichen Formen der Diskriminierung am Wohnungsmarkt entgegen zu wirken.

Für das Stadtentwicklungskonzept lasse sich, so fasst es Andrea Kranefeld (BKR/ARGE Wiesbaden 2030) zusammen, aus diesem Gespräch folgern, dass künftig sowohl neue Bauflächen bereitzustellen als auch Standorte der Innenentwicklung intensiv zu prüfen sind. Zugleich seien Anpassungen im Gebäudebestand (Sanierung, Änderung von Grundrissen, Aufzüge etc.) und dem Wohnumfeld (Dienstleistungsangebote, Mobilität) wichtig, um Wohnortbindung und Durchmischung erhalten. Dabei sind Zielkonflikte mit Umweltschutz zu lösen und eine angemessene Entwicklung der (sozialen) Infrastruktur zu gewährleisten.

Der Leiter des Stadtplanungsamtes der Stadt Wiesbaden, Herr Metz, betonte in seinem Schlusswort die Bedeutung des Wohnens – als Dauerthema für Wiesbaden – und wies zugleich auf das nächste »Gespräch zur Stadtentwicklung« zum Thema Mobilität hin.